

# Aktives Frauenwahlrecht – Frauen als Wählerinnen

Das Recht von Frauen sich politisch zu beteiligen, zu wählen und gewählt zu werden, ist heute in Deutschland und in allen Ländern Europas verankert. Es erscheint als Selbstverständlichkeit. Tatsächlich ging dem Frauenwahlrecht jedoch ein langer, hauptsächlich von Frauen geführter, Kampf voraus. Die Frage danach, was es heute bedeutet Wählerin zu sein, beleuchtet dieses Themendossier in vielfältiger Weise.



Demonstration für Frauenrechte, Quelle: Pixabay

Den Auftakt dieses Dossiers macht die Historikerin Kerstin Wolff vom Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel. Sie zeichnet nach, wie das Wahlrecht sich auf die weitere rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern auswirkte.

Die Journalistin Rebecca Beerheide untersucht das aktuelle Wahlverhalten und den Wahlpräferenzen von Frauen. Wählen sie anders als Männer? Beerheide zeigt anhand von aktuellen Ergebnissen der Wahlforschung auf, dass Frauen über die Zeit hinweg risikoärmer wählen und mit ihrer Wahlstimme kaum experimentieren. Frauen entscheiden sich häufig für Parteien der Mitte und weniger für Parteien an den Rändern des parteipolitischen Spektrums.

Vanessa Vu nimmt in ihrem Beitrag eine globale Perspektive ein: Sie fragt danach, wie Parlamente aussehen würden, wenn allein weibliche Wählerinnen ihre Stimme abgeben würden. Wäre die Welt eine andere? Mit Blick auf die USA wäre, nach ihren Erkenntnissen, die Antwort eindeutig: Ja.

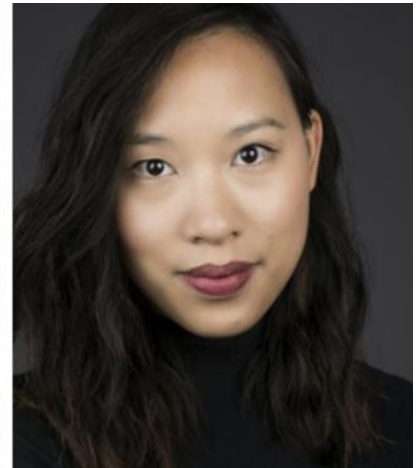
## ***Eine andere Welt gestalten***

Sich einmischen und politisch engagieren, wie kann das heute aussehen? Wir haben wir mit der Erstwählerin Felicia Sasse darüber gesprochen, was es für sie bedeutet wählen zu dürfen

und für welche Themen sie sich einsetzt. Ihre Positionen vergleichen wir mit denen einer Vorkämpferin für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen: Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, ehemalige Senatorin für Justiz in Berlin und Hamburg, gibt einen Einblick darin, welche Rolle es für ihr politisches Engagement spielte und noch heute spielt eine Frau zu sein. Junge Frauen zu motivieren, sich politisch zu engagieren und der eigenen Stimme Gewicht zu geben, hierzu will auch das Projekt „Deine Stimme zählt“ ermutigen. Den Politik-Workshop für junge Frauen mit und ohne Fluchtgeschichte der EAF Berlin in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung stellen wir in diesem Dossier als Best-Practice-Beispiel vor.

## Drei Autor\*innen – Drei Perspektiven

### DIE GASTARTIKEL



### ÜBER DIE AUTORIN

#### **Dr. Kerstin Wolff**

Dr. Kerstin Wolff ist Historikerin und Geschäftsführerin der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel. Sie ist Redakteurin der historischen Fach-Zeitschrift der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung, „Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechter Geschichte“. Die „Ariadne“ erscheint durchgehend seit 1986 und ist damit eine der ältesten geschlechtergeschichtlichen Zeitschriften der Bundesrepublik. Dr. Kerstin Wolff ist Mitglied in der IAG Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Kassel sowie Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Historische Frauen- und Geschlechterforschung e.V.



Bild: Dr. Kerstin Wolff

## 100 Jahre Frauenwahlrecht in Deutschland – eine Errungenschaft und ihre Folgen

Am 12. November 1918 war es endlich soweit: Das aktive und passive Frauenwahlrecht wurde eingeführt. Akteur der Stunde war der Rat der Volksbeauftragten, der an diesem Tag in Berlin erklärte, dass „alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften (...) fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen (...) sind“.<sup>[1]</sup>

Aus diesen Worten zu schließen, der Rat der der Volksbeauftragten hätte quasi aus sich heraus diese neue Regelung erlassen, führt allerdings in die Irre. Mit der Demokratisierung der Wahlgesetze setzte der Rat vielmehr den Schlusspunkt unter einen jahrzehntelangen Prozess, in dem sowohl die Flügel der Frauenbewegung als auch die SPD intensiv für Veränderungen der Wahlregelungen und für das Frauenwahlrecht gestritten hatten.

Einzelne Vorkämpferinnen, wie Louise Otto (-Peters), Louise Dittmar und Hedwig Dohm hatten bereits ab den 1840er Jahren immer wieder auf den Skandal der politischen Unmündigkeit von Frauen in Deutschland hingewiesen. Seit 1900 hatte sich die Frauenbewegung auch organisatorisch mit dem Kampf um das Frauenwahlrecht beschäftigt. Die Frauenbewegung war hierin bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ausgesprochen erfolgreich. Es gab einen bürgerlichen Flügel, der mit Hilfe von Frauenstimmrechtsvereinen die Propaganda und Aufklärung für das Frauenstimmrecht vorantrieb. Diese Gruppen waren nicht nur national tätig, sondern auch international vernetzt. Vor allem Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann waren hier aktiv, aber auch Li Fischer-Eckard, Minna Cauer oder Marie Stritt.

Der ebenfalls sehr aktive sozialdemokratische Flügel versuchte u.a. über einen internationalen Frauentag, der ab 1911 einmal jährlich abgehalten wurde, auf die Notwendigkeit des aktiven und passiven Frauenwahlrechts auch für die Proletarierinnen hinzuweisen. Vor allem Clara Zetkin, Luise Zitz und Marie Juchacz setzten sich in den Parteikreisen dafür ein, die ‚soziale Frage‘ mit der ‚Frauenfrage‘ zu verzahnen.

Vor dem Ersten Weltkrieg herrschte Optimismus; viele Aktivistinnen glaubten fest daran, dass das Frauenwahlrecht kurz bevorstünde. Diese Hoffnung wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges jäh beendet.

Erst 1917 nahm die Frauenwahlrechtsbewegung wieder Fahrt auf. Dies hing mit der Osterbotschaft des deutschen Kaisers Wilhelm II. zusammen, der eine Demokratisierung des Wahlrechtes nach dem Krieg versprach – zum Frauenwahlrecht allerdings schwieg. Dieses

Signal nahmen die verschiedenen Flügel der Bewegung zum Anlass, ihre Aktivitäten wiederaufzunehmen. Und: Was vor dem Weltkrieg nicht möglich gewesen war, wurde nun machbar. Die verschiedenen Flügel schlossen sich zusammen, und es entwickelte sich ein breites Frauenbündnis. Erneut wurden Petitionen abgeschickt, Versammlungen einberufen und Demonstrationen organisiert. Der Druck der Frauen ließ auch 1918 nicht nach und erreichte im Oktober einen neuen Höhepunkt. In dieser Situation übernahm der Rat der Volksbeauftragten das Heft des Handelns und führte das Frauenwahlrecht ein. Der Druck der Frauenbewegung war erfolgreich gewesen!

### ***Hoffnung und Ernüchterung – Erfahrungen der Weimarer Republik***

Die Hoffnungen auf einen politischen Neubeginn, auf eine Ära des politischen Einflusses von Frauen, waren groß. Allerdings mussten die ersten Parlamentarierinnen recht schnell erkennen, dass Parteidisziplin vor Geschlechtersolidarität gestellt wurde. Überparteiliche Anträge hatten wenig Chancen, auch wenn es vorkam, dass sich die Frauen parteiübergreifend zusammentaten.

Auf lange Sicht gesehen erwies es sich als problematisch, dass in (fast) allen Parteien eine Vertretungsstruktur von Frauen für Frauen aufgebaut wurde. Dies bedeutete, dass alle weiblichen Mitglieder in die Abteilung ‚Frau‘ einsortiert wurden, es eine ‚Männerabteilung‘ in den Parteien aber nicht gab. Dies führte dazu, dass sich eine Ghettoisierung der weiblichen Parteimitglieder entwickelte, welche diese in ihrer Sonderrolle festschrieb. Damit wurde in der Weimarer Republik eine inhaltliche Arbeitsteilung etabliert, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein Folgen hatte.[\[2\]](#)

Schnell zeigte sich, dass die Einführung des Frauenwahlrechts allein die tatsächliche Gleichberechtigung nicht herbeiführen konnte. Dem stand zum einen das Bürgerliche Gesetzbuch von 1900 entgegen. Zum anderen war in der Weimarer Verfassung nur die ‚grundsätzliche‘ und ‚staatsbürgerliche‘ Gleichheit von Männern und Frauen verankert.

Dies änderte sich erst nach dem zweiten Weltkrieg, als 1949 in beiden deutschen Staaten die Gleichberechtigung der Geschlechter in den jeweiligen Verfassungen aufgenommen wurde. Der Satz: ‚Männer und Frauen sind gleichberechtigt‘ im Artikel 3 des bundesdeutschen Grundgesetzes war die alles entscheidende Weichenstellung.

Wie war es dazu gekommen? Die Verankerung des Gleichberechtigungsgrundsatzes wurde nicht durch Wahlen ermöglicht, sondern durch den Parlamentarischen Rat erarbeitet, und dieser war durch die verschiedenen Parteien besetzt worden. Da aber auch Frauen seit 1908

Parteimitglieder werden konnten und ab 1918 gleichberechtigte Staatsbürgerinnen waren, musste die Frage der Gleichberechtigung in der Verfassung angesprochen werden, und es war ‚selbstverständlich‘, dass wenigsten ein paar Frauen die Verfassungsgebung aktiv mit begleiteten. Eine dieser „vier Mütter des Grundgesetzes“, die Kasseler Juristin Elisabeth Selbert (SPD), trat entschieden für die heutige Formulierung in Artikel 3 ein und setzte diesen – auch gegen Widerstände – zusammen mit ihren Mistreiterinnen durch.

Dennoch blieben die deutschen Parlamente in West- wie in Ostdeutschland lange reine Männerbastionen. Dies änderte sich erst langsam seit den 1980er Jahren, als die neue Partei ‚Die Grünen‘ ein (parteiinterne) 50-Prozent-Quote einführte. Obwohl diese Kulturänderung langsam, aber sicher (fast alle) Parteien in Deutschland veränderte, gibt es nach wie vor keine Parität zwischen Frauen und Männern in den Parlamenten. Überall sind Männer in der Mehrheit. Hier gilt es nachzusteuern, denn nach 100 Jahren Frauenwahlrecht wird es höchste Zeit, die Gleichberechtigung auch in der Politik umzusetzen.

---

[1] Hierzu und zur Geschichte des Frauenwahlrechts in Deutschland siehe: Kerstin Wolff: Unsere Stimme zählt. Die Geschichte des deutschen Frauenwahlrechts, Überlingen 2018.

[2] Siehe: Kirsten Heinsohn: Ambivalente Entwicklungen. 150 Jahre Frauenbewegung, Politik und Parteien, in: Ariadne, 67/68, 2015, S. 43.

## ÜBER DIE AUTORIN

### Rebecca Beerheide

Rebecca Beerheide ist Ressortleiterin der Politischen Redaktion des Deutschen Ärzteblatts und Mitherausgeberin des Sammelbandes 100 Jahre Frauenwahlrecht: Ziel erreicht – und weiter?. Sie studierte Diplom-Journalistik und Politikwissenschaften in Leipzig und Ljubljana. Seit 2008 schreibt sie über Gesundheitspolitik, zunächst für die Ärzte Zeitung, seit Juli 2015 für das Deutsche Ärzteblatt. Seit 2015 ist sie Vorsitzende des Journalistinnenbundes.



Bild: Victoria Schilde

### Wählen Frauen anders?

In Deutschland können mehr Frauen als Männer wählen: Bei der Bundestagswahl 2017 waren 61,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger stimmberechtigt, davon 31,7 Millionen Frauen und 29,8 Millionen Männer. Bei einer Wahlbeteiligung von insgesamt 76,2 Prozent gaben 76 Prozent der Frauen ihre Stimme ab.

Da jedoch mehr Frauen als Männer wahlberechtigt sind, führte dies auch bei der Bundestagswahl 2017 dazu, dass die Anzahl der Wählerinnen um eine Million höher lag.

Frauen nehmen ihr Wahlrecht über alle Altersgruppen hinweg betrachtet also ähnlich oft wie Männer wahr. Allerdings gibt es innerhalb der Altersgruppen deutliche Unterschiede: So

wählen junge Frauen weniger oft als Ältere. Auch die Parteipräferenz ist zwischen den Generationen unterschiedlich: Während viele junge Frauen eher Parteien links der Mitte wählen, geben ältere Frauen ihre Stimme eher konservativen Parteien. Parteien wie die FDP und die Piraten haben wenig Chancen, von Frauen gewählt zu werden. Und: Frauen scheinen schon fast resistent gegen Einflüsse rechtsradikaler Parteien auf ihre Wahlentscheidung. Das Wahlverhalten von Frauen und Männer wird in der wissenschaftlichen Literatur wie unter Publizistinnen unterschiedlich diskutiert: So gehen einige Autorinnen davon aus, dass es einen starken Unterschied zwischen Frauen und Männern gibt. Andere sehen dagegen statistisch wenig Auffälligkeiten zwischen den Geschlechtern. Die Gründe für unterschiedliches Wahlverhalten sehen sie eher in den soziodemografischen Faktoren sowie in gesellschaftlichen Entwicklungen – bei Männern genauso wie bei Frauen.<sup>[1]</sup> Für das Wahlverhalten spielen es also eine größere Rolle als das Geschlecht, wie alt jemand ist oder welchen Bildungshintergrund jemand hat. Übereinstimmend gilt jedoch: Frauen wählen risikoarmer, setzen auf Bewährtes und experimentieren mit ihrer Wahlstimme kaum. Sie geben seltener ihre Stimme bei Parteien an den links- wie rechtsextremen Rändern ab.

Für Deutschland zeigt sich dieser Befund beispielsweise an den Stimmverhältnissen bei der Bundestagswahl 2017.

Für die CDU stimmten 29,8 Prozent der Frauen, bei Männern holte die Partei zu 23,5 Prozent. In seinem Abschlussbericht zur Wahl stellte der Bundeswahlleiter fest: „Damit ist sie seit den 1950er Jahren eine von Frauen bevorzugte Partei“. Für die SPD gab es keinen Unterschied – für sie stimmten jeweils 20,5 Prozent Männer wie Frauen. Für die Grünen votierten mehr Frauen (10,2 Prozent) als Männer (7,6 Prozent). Für Frauen weniger attraktiv sind die FDP, die Linken und vor allem die AfD: Die rechtspopulistische Partei erhielt von Frauen 9,2 Prozent, von Männern 16,3 Prozent. Bei der ganz jungen sowie ganz alten Wählergeneration schneidet die Partei am schlechtesten ab. Für die FDP votierten 9,7 Prozent Frauen und 11,8 Prozent Männer. Dieses Ergebnis bei Wählerinnen ist für die Partei eigentlich unüblich – bei den vorangegangenen Landtagswahlen schnitten die Liberalen besonders bei Frauen eher schlecht ab. Für die Linke gaben 8,8 Prozent Frauen ihre Stimme ab und 9,7 Prozent der männlichen Wähler.

### ***Die Angst vor der Frau als Wählerin***

Die Parteipräferenz der Wählerinnen war schon bei der Einführung des Frauenwahlrechts vor 100 Jahren ein Thema: Die damalige Sorge: Frauen könnten eher sozialdemokratisch wählen, da die Sozialdemokraten die Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen in ihr Programm

frühzeitig aufgenommen hatten. Doch dies war ein Trugschluss: Frauen wählen jahrzehntelang eher christlich-konservativ als sozialdemokratisch. Eine Theorie dazu: Männer bewegten zu der Zeit eher in Arbeiter- und Gewerkschaftskreisen, Frauen in familiären- und kirchlichen Kreisen.<sup>[2]</sup> Das änderte sich erst 1972 bei der Wahl von Willy Brandt, als die SPD erstmals mehr Stimmen von Frauen (aber auch Männern) bekam. Auch bei den Bundestagswahlen 1980, 1982, sowie 1998, 2002 und 2005 wählten mehr Frauen die SPD.<sup>[3]</sup> Das Wahlverhalten von Männern und Frauen hat sich im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte einander angenähert – auch weil sich sozioökonomische Verhältnisse von Männern und Frauen angeglichen haben. Wo geht die Reise für die nächsten (Landtags)Wahlen hin? Eine deutlich höhere Wahlbeteiligung bei den letzten vier Landtagswahlen, eine durch die internationalen Entwicklungen politisierte Öffentlichkeit und Pro-Europa-Demonstrationen machen Mut, dass sich wieder mehr Menschen – und vor allem Frauen – für Politik interessieren und mit ihrer Stimmabgabe in politischen Fragen partizipieren.

Dieser Text ist eine gekürzte und aktualisierte Version des Textes „Wählen Frauen anders?“ aus: Rohner, Isabel; Beerheide, Rebecca (Hg): „100 Jahre Frauenwahlrecht. Ziel erreicht ... und weiter?“, Ulrike Helmer Verlag 2017

---

<sup>[1]</sup> Siehe folgende Arbeiten: Molitor, Carmen (2005): Frauen wählen doch anders, in: FrauenRat 6/2005, abrufbar unter: [www.frauenrat.de/fileadmin/Website\\_Archiv/files/Wahlverhalten.pdf](http://www.frauenrat.de/fileadmin/Website_Archiv/files/Wahlverhalten.pdf) (letzter Abruf 5. April 2017); Neu, Viola (2004): Alter oder Geschlecht? Was bestimmt die Wahlentscheidung?, in: in: Arbeitspapier 123/2004, [wahlen.kas.de](http://wahlen.kas.de) // Arbeitspapiere der Konrad-Adenauer-Stiftung; Molitor, Ute; Neu, Viola (1999): Das Wahlverhalten der Frauen bei der Bundestagswahl 1998: Kaum anders als das der Männer, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen, Seite 252-267; Louis, Chantal (2008): Gender Gap: Frauen wählen anders.... online abrufbar: [www.emma.de/artikel/gender-gap-frauen-waehlen-anders-265922](http://www.emma.de/artikel/gender-gap-frauen-waehlen-anders-265922) (letzter Abruf 6. April 2017)

<sup>[2]</sup> Louis, Chantal (2008)

<sup>[3]</sup> Molitor (2005), S. 21

---

## ÜBER DIE AUTORIN

### Vanessa Vu

Vanessa Vu, Jahrgang 1991, ist Redakteurin für Politik und Gesellschaft bei ZEIT ONLINE, privat moderiert sie mit Minh Thu Tran den vietdeutschen Podcast "Rice and Shine". Sie schreibt und spricht vor allem über Migration, Gender und Diskriminierung. Bevor sie Journalistin wurde, hatte sie in München, Paris und London Ethnologie und Völkerrecht studiert und die Deutsche Journalistenschule besucht. Für ihre journalistische Arbeit erhielt sie den 1. Platz des Helmut-Schmidt-Nachwuchspreises und den Theodor-Wolff-Preis. Das Medium Magazin wählte sie 2018 zu den "Top 30 bis 30".



Bild: Michael Heck

## Wenn nur Frauen wählten

**Frauen haben andere politische Interessen als Männer. Würden nur sie wählen gehen, wäre die Welt eine andere – keine feministischere.**

“Männer sind zu emotional, um zu wählen”, schrieb die US-amerikanische Suffragette Alice Duer Miller 1915. Das zeige ihr Verhalten bei Baseball-Spielen und politischen Versammlungen, “außerdem macht sie ihre angeborene Tendenz zur Gewaltanwendung besonders ungeeignet für Regierungsaufgaben.” Deswegen widerspreche sie der Männerwahl. Millers Aussage war weniger eine ernst gemeinte Forderung als eine satirische Antwort auf die gängigen Argumente gegen das Frauenwahlrecht. Doch das Gedankenspiel dahinter ist interessant: Was wäre, wenn nur Frauen über Machtfragen entschieden? Wäre die Welt eine andere?

Mit Blick auf die USA wäre die Antwort eindeutig: Ja. Hätten bei der letzten Präsidentschaftswahl nur Frauen gewählt, wäre heute nicht der bekennende Pussygrabber Präsident, dessen Mitarbeiter offenbar wichtige Papiere klauen und verstecken, um ihn von impulsiven Handlungen abzuhalten – sondern Hillary Clinton, die er als nasty woman bezeichnet hatte. Clinton könnte sich dabei auf eine deutliche Mehrheit in der Bevölkerung und im Wahlgremium stützen. Forscher nennen das Phänomen den Voting Gender Gap. Nach Untersuchungen des Pew Forschungsinstituts hatten in den späten Siebzigern Männer und Frauen noch ähnlich gewählt. Seitdem wird der Unterschied größer. Demnach interessieren sich US-Wählerinnen mehr als US-Wähler für Umwelt, Minderheiten- und Abtreibungsrechte, aber auch für soziale Sicherheit, Gesundheit und Schutz vor Terrorismus.

Das Wahlverhalten der Europäerinnen, aber auch die politische Landschaft in Europa sind komplexer; zu anderen Weltregionen gibt es kaum Zahlen bzw. es finden dort keine demokratischen Wahlen statt.

Einerseits treten Wählerinnen in vielen europäischen Ländern als Bollwerke gegen den Rechtspopulismus auf. In Frankreich wäre Marine Le Pen vom rechtsextremen Front National bei der Präsidentschaftswahl 2017 gar nicht erst in die Stichwahl gekommen. Die Französinen hätten vielen überzeugten Europäern viele Nerven gespart. Auch in Österreich wählen Frauen traditionell eher progressive als konservative Parteien. Bei der Präsidentschaftswahl 2016 hätte das zu einer klaren Mehrheit für den ehemaligen Grünen-Chef Alexander Van der Bellen geführt – anstatt eines langwierigen Tauziehens mit dem FPÖ-Kandidaten Norbert Hofer, der mit dem Motto „Österreich zuerst“ in den Wahlkampf gezogen war. Bei der Parlamentswahl hingegen hätte eine Alleinwahl der Frauen die



rechtspopulistische Koalition aus ÖVP und FPÖ nicht verhindert. Sie wäre aber auf 52 statt 62 Prozent gekommen.

Ein ähnliches Muster zeigt sich in Deutschland. Hätten bei der Bundestagswahl 2017 nur Frauen gewählt, wäre die in Teilen rechtsradikale AfD deutlich schwächer gewesen – und Angela Merkel deutlich stärker. Vor allem Wählerinnen haben Merkel die vierte Amtszeit gesichert: Unter den Wählerinnen erzielte sie 36 Prozent, unter den Wählern dagegen 30 Prozent.

Dabei hatte sich Merkel im Wahlkampf kaum explizit für Frauenanliegen stark gemacht. Die mächtigste Frau der Welt möchte auch nicht als Feministin bezeichnet werden. Das hatte sie zum ersten Mal 2017 beim Women20-Gipfel in Berlin gesagt und später bei einem Brigitte-Interview bekräftigt. Diese Haltung schlägt sich in ihrer Politik nieder. Mit ihrer Partei hält Merkel beispielsweise am sogenannten Ehegattensplitting fest, das in der Kritik steht, verheiratete Frauen durch Steuervorteile für ungleich verdienende Paare indirekt in alte Rollenbilder zu drängen. Außerdem stimmte Merkel gegen die "Ehe für alle" – ein langgehegtes Anliegen vieler feministischen Bewegungen. Gleichstellungspolitische Themen sind also nicht wahlentscheidend für den Großteil der Wählerinnen.

### ***Frauen als Anführerinnen im Rechtspopulismus?***

Während Frauen tendenziell weniger radikal wählen, sind es häufig auch Frauen, die rechtspopulistische oder gar rechtsradikale Parteien erfolgreich anführen. Da gibt es zum Beispiel die AfD-Fraktionsvorsitzende Alice Weidel, in Norwegen die Vorsitzende der Fortschrittspartei Siv Jensen, oder in Dänemark die Parlamentspräsidentin und langjährige Vorsitzende der Dansk Folkeparti, Pia Kjaersgaard. Das Beispiel Frankreich zeigt, dass die Kombination kein Paradox ist, sondern in die Erzählung der Frau als Trümmerfrau passt, die alte Scherben beiseite kehrt und Neues schafft, oder in die Erzählung als sorgende Mutter der Nation, die für die Reproduktion von Werten verantwortlich ist und aus dieser Position heraus besonders überzeugend gegen vermeintlichen Werteverfall durch progressive Lebensmodelle oder kulturellen Wandel kämpfen können.

Als Marine Le Pen 2011 die Partei ihres Vaters Jean-Marie Le Pen übernahm, wandelte sich die Parteibasis. Sie wurde jünger und weiblicher und damit anschlussfähiger. Es kamen also Personen, die der Vater noch mit seiner martialischen Art verschreckt hatte. Der völkisch-nationalistische Ton hingegen blieb auch mit Marine Le Pen. Die französische

Politikwissenschaftlerin Nonna Meyer nannte die Entwicklung 2013 den "Le-Pen-Effekt". Meyers These: Mit derselben Agenda können Frauen mehr Stimmen erreichen.

Dass es tatsächlich mehr um das Geschlecht der Führungsfigur geht als um tatsächliche Verbesserungsvorschläge aus den Frauenbewegungen, zeigt auch ein Blick nach Polen. Dort regierte bis Ende 2017 Beata Szydło von der nationalkonservativen PiS-Partei. Szydło gilt als Unterstützerin des ultrakonservativen Bündnisses "Stoppt Abtreibung", das Abtreibungen selbst bei Vergewaltigungen oder Inzest unter Strafe stellen will und im März einen entsprechenden Gesetzesvorstoß erwirkt hatte. Szydło hielt auch an der umstrittenen Justizreform fest, in deren Konsequenz die Oberste Richterin des Landes, Małgorzata Gersdorf, in den Zwangsruhestand geschickt wurde. Hätten 2015 ausschließlich Polinnen gewählt, die PiS hätte noch mehr Sitze erhalten.

Hundert Jahre nach der Satire von Alice Duer Miller müssen Frauen kraft ihres Geschlechts nichts Bestimmtes mehr wollen oder tun, um sich als Frau in der Politik zu präsentieren. Das hätte die Suffragette womöglich gefreut. Weniger erfreut wäre sie womöglich über die Erkenntnis, dass Frauen nicht unbedingt für einen anderen Politikstil stehen. Es gibt in der Politik wie auch überall sonst Frauen, die anderen Frauen das Recht absprechen wollen, selbst über Partnerwahl, Kinderwunsch, Lebensstil und Körper zu bestimmen. Für die die Mann-Frau-Ehe die einzige wünschenswerte Familiengrundlage ist; für die Frauen erstmal Hausfrauen und liebende Mütter sein sollen. Es gibt Frauen, die gegen Frauenquoten sind und Frauen, die gegen muslimische Frauen hetzen oder Frauen, die die Ausbeutung von Putzfrauen, Pflegerinnen und Näherinnen mindestens hinnehmen. Das Geschlecht macht keine Politik. Würden nur Frauen wählen, die Welt wäre eine andere. Sie wäre aber keine feministischere.

## INTERVIEW

### **Drei Fragen an...**

Wir haben wir mit der Erstwählerin und Studentin der Politikwissenschaft Felicia Sasse darüber gesprochen, was es für sie bedeutet wählen zu dürfen und für welche Themen sie sich einsetzt. Ihre Positionen vergleichen wir mit denen einer Vorkämpferin für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen: Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit, ehemalige Senatorin für Justiz in Berlin und Hamburg und federführend bei dem sogenannten "Lex Peschel", einem Gesetz, das für Beamtinnen familienfreundliche Arbeitsbedingungen möglich machte. Zudem wirkte sie an dem seit 1994 gültigen Gesetzeszusatz mit, der die staatliche Förderung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern festschrieb. Sie gibt einen

Einblick darin, welche Rolle es für ihr politisches Engagement spielte und noch heute spielt eine Frau zu sein.



Bild: Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit

### **Dr. Lore Maria Peschel-Gutzeit**

#### **Erinnern Sie sich noch an den Tag, an dem Sie zum ersten Mal wählen durften?**

Nicht konkret. Ich durfte im Jahre 1953 das erste Mal an der Bundestagswahl teilnehmen. Selbstverständlich ist die gesamte Familie Vater, Mutter, Schwester und ich zum Wählen gegangen und ebenso selbstverständlich haben wir Stillschweigen darüber bewahrt, wer was gewählt hat.

#### **Welche Rolle spielt(e) Ihr Geschlecht für Ihr politisches Engagement und Ihre Wahlentscheidungen?**

Die entscheidende Rolle: Meine Schwester und ich haben 1949 vor Inkrafttreten des Grundgesetzes ganz ausführlich über die Bestimmung des Art. 3 Abs. 2 diskutiert, und zwar sowohl in der Schule als vor allen Dingen auch zu Hause; unsere Mutter war eine politisch sehr interessierte Frau. Sie hat uns klargemacht, welcher Unterschied zwischen der Bestimmung in der Weimarer Verfassung und in dem jetzigen Grundgesetz bestand, dass wir jetzt ein Grundrecht auf Gleichberechtigung haben, das jede einzelne Frau einfordern kann. Damit hatte unsere Mutter uns sensibel gemacht für den Umstand, dass Frauen noch gewaltige Widerstände zu überwinden haben werden.

#### **Was möchten Sie mit Ihrer Stimme verändern?**

Ich möchte vor allen Dingen die Gleichstellung der Geschlechter endlich durchsetzen. Sie ist zwar auf einem ganz guten Weg, aber es dauert einfach alles viel zu lange und es sind viele Dinge noch weit davon entfernt, endlich gelöst zu sein. Das ist z.B. so, wenn man sich die Geschlechterverteilung im jetzigen Bundestag ansieht: Noch nie waren so wenig Frauen im Bundestag wie in der jetzigen Volksversammlung. Und das hat natürlich etwas damit zu tun,

wie Männer und Frauen auf die aussichtsreichen Plätze von den Parteien gesetzt werden. An dieser Stelle muss etwas geändert werden, wir brauchen eine gesetzliche Vorgabe, dass Frauen und Männer gleichmäßig in den einzelnen Wahllisten verteilt sind, ebenso wie Männer auf aussichtsreiche Plätzen angeordnet werden.

Außerdem möchte ich mit meiner Stimme erreichen, dass die Rechtsposition unserer Kinder verbessert wird. Ich kämpfe seit Jahrzehnten darum, dass eigene Kindergrundrechte in die Verfassung aufgenommen werden. Jetzt scheint es so zu sein, dass die Regierungsparteien dazu bereit sind, eine entsprechende Bestimmung findet sich im Koalitionsvertrag. Aber auch hier heißt es: Auf keinen Fall damit zufrieden sein, dass etwas im Koalitionsvertrag steht. Entscheidend ist die Ausführung und deswegen kommt es an jeder Wahlurne darauf an, seine Stimme gezielt für diejenigen einzusetzen, die die eigenen Ziele mitverfolgen.



Bild: EAF Berlin

## **Felicia Sasse**

### **Wie war es für Dich, das erste Mal wählen zu dürfen?**

Im Herbst 2017 habe ich an den Wochenenden meistens in einem Restaurant gearbeitet, also musste ich erstmal mit meinem Chef ausmachen, dass ich an diesem besagten Sonntag früher Schluss machen darf, um mein Kreuzchen zu setzen. Weil ich damals noch in einer Kleinstadt wohnte, in der sich die Leute kennen, musste ich nicht einmal meinen Personalausweis vorzeigen. Kurz anstehen, Wahlzettel in die Hand gedrückt bekommen und ab in die Kabine. Ehrlich gesagt war ich fast ein bisschen enttäuscht als ich meinen Zettel einwarf: „So viel Aufregung und das war’s jetzt schon?“, dachte ich mir. Später am Abend traf ich mich dann mit einigen Freunden für eine kleine Wahlparty. Die Stimmung war ziemlich gedrückt, mit einem solchen Ergebnis – die AfD hatte auch in unserer Region große Gewinne zu verzeichnen – hatten wir nicht gerechnet.

## **Könntest Du Dir vorstellen, Dich politisch zu engagieren oder tust Du es vielleicht bereits?**

Da ich Politikwissenschaft studiere, ist Politik auf jeden Fall Teil meines Alltags, auch wenn ich mich noch nicht parteipolitisch engagiert habe. Als sich im Frühjahr 2018 in Mainz eine rechte Gruppierung etablieren wollte, nahm ich regelmäßig an den montäglichen Gegendemonstrationen teil. Außerdem besuche ich sehr gerne Vorträge und Aktionen von Hochschulgruppen, die sich beispielsweise für Menschenrechte und besonders für die Rechte von Geflüchteten einsetzen.

## **Was möchtest du mit Deiner Stimme verändern?**

Mir ist wichtig, dass ich meine Stimme einer Partei gebe, die sich für Gerechtigkeit einsetzt. Dazu gehört natürlich einerseits die Geschlechtergerechtigkeit, aber andererseits die Chancengleichheit. Ich glaube, dass Deutschland gerade für junge Menschen sehr viel zu bieten hat, und, dass es wichtig ist Wege zu finden, dass auch alle an diesem Angebot teilhaben können! Ich wünsche mir von den Regierenden, dass sie auch für junge Leute Politik machen und nicht vergessen, dass wir die Zukunft dieses Landes sind und deshalb gut ausgebildet werden müssen um unser Potential zu nutzen. Dies gilt sowohl für diejenigen, die hier geboren wurden, als auch für diejenigen, die erst seit kurzem hier sind.

## **BEST-PRACTICE-BEISPIEL**

### **Deine Stimme zählt!**

Wie und wofür kann ich politisch aktiv werden? Wie können Menschen in ihrer Vielfalt Gesellschaft mitgestalten? Das beschäftigte Anfang November 2017 die Teilnehmerinnen des Workshops „Deine Stimme zählt“, der sich an junge Frauen mit und ohne Fluchtgeschichte wendete. Die EAF Berlin und die Bundeszentrale für politische Bildung haben 20 Teilnehmerinnen zur politischen Entdeckungstour nach Berlin eingeladen.



Ein Highlight neben Diskussionen und Begegnungen mit vor allem weiblichen Vorbildern, war ein Besuch im Bundestag und der Austausch mit der Bundestagsabgeordneten Dr. Julia Verlinden (Bündnis 90/Die Grünen). „Ich finde, das ist ein wunderbares Projekt, um jungen Frauen deutlich zu machen, dass es möglich ist, im politischen Geschäft mitzumischen und sich einzumischen“, so die Politikerin, die Mitglied im Förderverein der EAF Berlin ist.

Im Gespräch mit Journalistin, Bloggerin und EAF-Kuratoriums-Mitglied Kübra Gümüşay ging es ums politisch-sein in den Sozialen Medien. Helene-Weber-Preisträgerin Alev Deniz stand den jungen Frauen Rede und Antwort rund ums politische Ehrenamt. Beim Kaminabend zum Thema Politik als Beruf – mit Yvonne Lehmann von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Sibel Özdemir von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), Julia Leiditz vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Hanna Völkle von der EAF Berlin – haben die Teilnehmerinnen ganz persönliche Einblicke in verschiedene Berufsbiografien bekommen, die Mut machen, auch beruflich politisch zu sein.

Einblicke in die politische Berichterstattung haben die Teilnehmerinnen bei einem Besuch im RTL-Hauptstadtstudio erhalten. Abgerundet wurde das fünftägige Programm mit einem Diversity-Training, in dem die Teilnehmerinnen eigene unbewusste Vorurteile reflektieren konnten.

Auch für 2018 werden noch Teilnehmerinnen gesucht! Bewerben kann man sich [hier](#).

## LINKSAMMLUNG

### Und sonst so?

Links rund um das Thema "Aktives Frauenwahlrecht" – Frauen als Wählerinnen

- Wahl zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017 (zusammengestellt vom Bundeswahlleiter): Über Wahlbeteiligung und Stimmabgabe der Frauen und Männer nach Altersgruppen bei der Bundestagswahl 2017. [Weiterlesen...](#)
- "Wir gehen wählen - und nicht nur, weil wir können!": Über die Initiative #GERWOMANY zur Bundestagswahl 2017. [Weiterlesen...](#)
- Frauenportraits (zusammengestellt von der Bundeszentrale für politische Bildung): Über Frauen, die die Frauenbewegung maßgeblich beeinflussten. [Weiterlesen...](#)

- "Gender, populist attitudes and voting: explaining the gender gap in voting for populist radical right and populist radical left parties" (Niels Spierings & Andrej Zaslove): Über gender-spezifisches Wahlverhalten. [Weiterlesen...](#)
- Mitte, links, rechts (zusammengestellt von detektor.fm): Über das Wahlverhalten von Frauen. [Weiterlesen...](#)
- "Die Stimmen der Frauen" (Artikel von Vanessa Vu): Über die Frage, wie die Wahlen in den USA, Frankreich, Österreich und die Brexit-Entscheidung ausgegangen wären, wenn nur Frauen gewählt hätten. [Weiterlesen...](#)
- "Warum Frauen anders wählen als Männer" (Interview mit Rebecca Beerheide): Über die Frage, warum Politik weiblicher werden muss. [Weiterlesen...](#)
- "Warum Frauen rechts wählen" (zusammengestellt vom KATAPULT-Magazin): Über die Geschichte des Wahlverhaltens und die Frage, wie Feminismus und die Wahl rechter Parteien zusammenpasst. [Weiterlesen...](#)
- "Sag mir, wen die Frauen wählen" (zusammengestellt von "Welt der Frauen"): Über Frauenpolitik in Österreich und die Frage, warum die österreichische Spitzenpolitik so männlich geprägt ist. [Weiterlesen...](#)
- Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht: Über die Ausstellung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Frauenwahlrechts im Historischen Museum Frankfurt. [Weiterlesen...](#)